

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 13 (1909)

Artikel: Dämmerstunde
Autor: Schaer, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

freien konnte für den christlichen Himmel. Schuldlos sind sie; denn es ward ihnen keine Zeit gegeben zur Schuld — darum kommen sie nicht ins Fegefeuer. Aber da sie vom Weibe geboren, sündig sind durch die Sünden der Väter, will der Himmel von den Ungeweihten, Nichtentföhnten nichts wissen. So suchen sie rastlos die ewige Ruhe und finden sie doch nie . . .

„Eine grausame Sage,“ meinte Heinz. „Und doch ist es die Sage, die für dich und mich und alle, die wir mit unenföhnter Seele den Himmel suchen, eine erlebte Wahrheit ist.“

Langsam schritten sie an den Feldern entlang, die sich still dem Schatten entgegenbreiteten, an den starken, seltsam gefügten Baumformen vorüber, die wie verzauberte Menschen in starrem Schweigen drohten. Sie schauten empor zu den Wolken, die sich türmten wie riesengroße Felsen, und fühlten die reisegewichtige, lebengebärende Kraft der Luft und wurden die Gefangenen jener unheimlich gewaltigen Nacht.

Am Eckdursturm, den Menschenhände in strengen herben Linien aufgebaut hatten, rufteten sie.

Zu ihren Füßen, unten am Berge lag die Stadt, in der Menschenleid und Freude seine Wohnstätte hatte — Menschengröße!

Aber die Wiesen, die Felder, die Bäume, die Wolken und vor allem die Luft, die Luft der drängenden, unheilvollen, gesegneten Sommernacht, redeten unvergängliche, unverlierbare Worte von einer Größe, die zerbricht, wenn man nicht freiwillig in ihr aufgeht.

Eine Stimme aus jenem Reich, das man stets umsonst und stets aufs neue verlangend zu erforschen strebt, sprach zu ihren empfangsbereiten Herzen von dem Unfaßbaren, das sie ahnend verehrten, ohne es vermeissen erkennen zu wollen.

Heinz hatte den Arm um Edith geschlungen und sprach hin und wieder ein Wort zu ihr mit halblauter Stimme, als fürchte er, einen Zauber zu brechen. Edith



Hermann Baldin, Zürich. Bronzestatuette.

aber wußte, daß sie sich wirklich in einem Zauberlande befanden. Sie hörte die Stimmen der unzähligen kleinen Geister, die auf jedem Grashalm, jedem Baumblatt saßen, die in der losenden Luft atmeten und die ihr mit feinen dringenden Stimmen zurriefen: „Halte den Zauber dieser Nacht fest, banne ihn in dein Herz und laß ihn mächtig werden über deinen Geliebten! Blick' um dich und sieh, wie wir geschäftig sind in zeugender und gebärender Kraft Millionen kleine auszustreuen, daß sie lebendiges Leben bringen! Laß diese schöpferische Kraft auch in dir überwältig werden, pflege sie in dem Manne, den du liebst, und da du ein Mensch bist, so vermähle deine Seele mit ihr — dann gewinnst du dir, wonach ihr euch alle sehnt, das Glück!“

Ein schmaler, dunkler Weg führte von der Höhe hinab in die Stadt. Rechts und links war er eingeschlossen von hohen dornigen Hecken.

„So werden wir immer wieder von der Höhe einen engen Pfad suchen müssen ins Tal,“ sagte Heinz traurig.

„Ja, Liebster, das Leben will es so. Wir können nicht immer da oben stehen; das wäre auch nicht zu ertragen. Aber blick' einmal empor! Auch hier auf diesem dunklen Weg können wir die Sterne sehen. Und da, sieh nur, ganz unerwartet biegt der Pfad ab und mündet im Licht!“

„Aber da oben war es doch schöner!“

Edith blieb stehen und legte die Arme um den Hals des Geliebten: „Sollen wir unzufrieden sein? Dann hätten wir den Segensspruch da oben schlecht verstanden!“

„Wie hieß der?“

„Lebt in der Arbeit und lebt in der Liebe!“

Da zog der Mann das junge Weib an sich und fühlte es mit einem innigen Kuß. Und er fühlte, daß auch in ihm der Segensspruch der kleinen Nachgeister lebendig ward und daß der Samen, den ihre geschäftigen Hände ihm in Herz und Seele gesät, tausendfältige Frucht tragen würde.



Dämmerstunde.

Graue Schleier umwirben mich leise,
Nebel ziehen lautlos im Kreise,
Durch das seltsam schwabende Wallen

Zittern Töne in stillem Verhallen — — —
Wenn von den Klängen der letzte entflieht,
Singt meine Seele ihr Morgenlied!

Alfred Schaer, Zug.